Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

Die „Wittgensteiner Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet monatlich 1 Mark / Postscheckkonto: 40449 Köln Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 89

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"
Fernsprecher Nr. 1
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfennige
Familien- und kleine Anzeigen 8 Pfennige
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfennige
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 106 | Laasphe, Dienstag den 8. September 1925 | 50. Jahrgang

Amtliches.

Nachtrag zur Vergnügungssteuer-Ordnung des Kreises Wittgenstein

vom 31. Oktober 1923 / 20. Mai 1924.

Auf Grund des Kreistagsbeschlusses vom 27. März 1925 wird gemäß § 13 des Finanzausgleichsgesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 23. Juli 1923 (RGBl. 1 S. 494) in Verbindung mit §§ 16 und 17 des Kreis- und Provinzialabgabengesetzes und § 6 der Novelle hierzu vom 26. August 1921 die obengenannte Kreisvergnügungssteuerordnung wie folgt geändert:

1. § 2 Ziffer 7 erhält folgende neue Fassung:

7. Veranstaltungen der in § 1 Abs. 2 Nr. 5—7 bezeichneten Art, die von den Ländern in öffentlichem Interesse unternommen, unterhalten, oder wesentlich unterstützt werden, sowie Veranstaltungen, die ohne die Absicht auf Gewinnerzielung ausschließlich zum Zwecke der Kunstpflege oder der Volksbildung unternommen werden, sofern keine Tanzbelustigungen damit verbunden sind.

2. Herabgesetzt werden: die Steuersätze des § 15 Ziffer 1 von 20 v. H. auf 15 v. H., von 30 v. H. auf 25 v. H., von 50 v. H. auf 40 v. H.,

die Steuersätze des § 18 Ziffer 2 von 20 Goldmark auf 15 RM., von 30 Goldmark auf 25 RM., von 50 Goldmark auf 40 RM.,

die Steuersätze des § 19 Abschnitt A 1 zu a) von 10 Goldmark auf 5 RM., zu b) von 5 Goldmark auf 2.50 RM.

3. Dieser Nachtrag tritt mit dem 1. April 1925 in Kraft.

Berleburg, den 27. März 1925.

Der Kreisausschuß des Kreises Wittgenstein.
Der Vorsitzende. J. V.: gez. Hornung, Kreisdeputierter.
Die Mitglieder: gez. Belz, Dellori.

* * *

Veröffentlicht.

Zu dem vorstehenden Nachtrag hat der Bezirksausschuß am 26. Mai 1925, B.A. I. C. I. 13/25/1, die Genehmigung und der Herr Oberpräsident am 30. Juni 1925, Nr. 1325 VI, die Zustimmung erteilt.

Berleburg, den 20. August 1925.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses. Dr. Kretschmar.

Polizeiverordnung.

Auf Grund des § 142 des Gesetzes über die Allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 165), der § 5, 6 und 7 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (G. S. S. 265) und der Verordnung über Vermögensstrafen und Bußen vom 6. Februar 1924 (R. G. Bl. 1. S. 44) wird mit Zustimmung des Kreisausschusses für den Umfang des Kreises Wittgenstein folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. Das Durchtreiben von Wanderschafherden durch den Kreis Wittgenstein ist untersagt.

Als Wanderschafherde gilt jede Schafherde, welche zum Zweck des Weidegangs von Ort zu Ort getrieben wird und dabei die Grenze des Amts- oder Stadtbezirks ihres gewöhnlichen Standortes überschreitet.

Als Schafherde werden Herden, die ihren ständigen Standort im Kreise Wittgenstein haben und die zwecks Abweidung von Flächen außerhalb ihres Gemeindebezirks oder zum Zwecke des Besitzwechsels, des Verladens auf Bahnhöfen oder einem Markt- oder Absatzorte innerhalb des Kreises Wittgenstein getrieben werden, nicht angesehen.

§ 2. Zuwiderhandlungen gegen diese Polizeiverordnung werden mit einer Geldstrafe bis zu 150 RM., an deren Stelle im Falle des Unvermögens entsprechende Haftstrafe tritt, geahndet.

Berleburg, den 24. August 1925.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Die französische Willkürherrschaft im Saargebiet.

Ein englisches Blatt für Abberufung Raults.

♁ **London.** Der liberale „Manchester Guardian" schreibt zu der noch immer andauernden französischen Mißwirtschaft im Saargebiet, es sei zu hoffen, daß die Saarfrage sobald wie möglich in Genf von neuem erörtet würde. Alle Welt wisse, daß der Völkerbund in den Gebieten, die unter seiner Herrschaft ständen, für eine einwandfreie Verwaltung verantwortlich sei. Zu Beginn dieses Jahres hätte von Rechts wegen eine Wendung in der Verwaltung des Saargebietes eintreten müssen. Es sei wahr, daß noch immer der Franzose Rault der verantwortliche Vertreter des Völkerbundes im Saargebiet sei. **Als ein Franzose, der nicht die deutsche Sprache spreche, sei er an die Spitze eines Gebietes gestellt worden, daß strikt neutral sein und das Gleichgewicht zwischen Deutschland und Frankreich aufrechterhalten sollte.** Gegen alle vernünftigen Erwartungen sei er zu Beginn dieses Jahres ohne ein Wort des Widerspruchs seitens des britischen Außenministers wieder gewählt worden. Aber man habe geglaubt, daß sich die Saarregierung während des Sommers gebessert habe. **Indessen bewiesen die aus dem Saargebiet kommenden Nachrichten, daß die Regierungskommission weit davon entfernt sei, neutral zu sein. Die erwartete Zurückziehung der französischen Truppen habe noch nicht stattgefunden.** Während die Saarländer an der Jahrtausendfeier des Rheinlandes nicht teilnehmen durften, hätten Rault und zwei andere der fünf vom Völkerbund eingesetzten Kommissare an der am 14. Juli stattgefundenen Parade französischer Truppen teilgenommen, die in rechtswidriger Weise im Saargebiet stattgefunden habe. Derartige Abweichungen vom Pfade der Neutralität müßten unmöglich gemacht werden, wenn die Saarfrage den Völkerbund nicht diskreditieren und nicht noch mehr böses Blut zwischen Deutschland und Frankreich hervorrufen werden solle.

Drei politische Fragen an die Zukunft.

Die beiden Lebensnerven Englands.

Der Stille Ozean ist das Weltmeer der Zukunft. Der Atlantische Ozean verliert seine bisherige Bedeutung, wie einst sein Vorgänger in der Weltstellung: das Mittelmeer. Dieses ist vom Atlantik verdrängt worden, der jetzt vom Stillen Ozean abgelöst wird. Seine Zukunftsrolle verdankt er dem Verschwinden der deutschen Flotte aus der Nordsee, dem gewesenen Hauptschauplatze für die Wirksamkeit der britischen Marine. Auf den Stillen Ozean ist nun ihr Augenmerk gerichtet; dorthin ihr ganzes Sinnen und Trachten! Dort muß das englische Weltreich verteidigt werden; dorthin muß der Hauptschauplatz eines neuen Weltkrieges verlegt werden. Ein Völkerschlachts-Leipzig zur See. Ein Leipzig dieses Jahrhunderts. . . . Die Schiffahrtslinien des Indischen Ozeans, diese Pulsader des englischen Imperiums, und die Sicherheit seiner Dominions schrien nach Beherrschung des Stillen Ozeans, nach einem neuen Gibraltar!

Der Stille Ozean im Besitze Englands; ein Weltreich von einem Weltmeere getragen; ein Mutterland in stetem Zusammenleben mit seinen Kolonien. Ein Zukunftsplan, erträumt auf dem Eilande, dank der Entlastung der Nordsee, die Entlastung der Nordsee dank dem Verschwinden der Deutschen Flotte.

In der Nordsee liegt der Lebensnerv Englands. Und England fühlt jetzt diesen Lebensnerv geborgen. . . . Nur dieses Gefühl der Sicherheit eröffnet ihm Ausdehnungsmöglichkeiten von ungeahnten Größen und Machtentfaltungen in blendendem Lichte.

Deutschland, sein Bedroher, herrscht nicht mehr auf der Nordsee; heran an den Ausbau Singapurs . . .

Hält nicht Japan den asiatischen Lebensnerv Englands in der Hand, wie einst Deutschland seinen europäischen gehalten hat? Gesundet nicht Deutschland zusehends? Ertüchtigt nicht Japan zusehends? Das zweite Sedan.

Das Ueberfallgespenst von 1912 taucht wieder auf. Das Gespenst Poincarés, der zwei Jahre vor dem Kriege eine Flottenkonvention zwischen England und Rußland anregte und auf sie hastig hinarbeitete, um eine wichtige Vertragslücke, in juristischer Vorsehung, auszufüllen.

Jetzt schleicht dasselbe Gespenst auf allen Pariser Plätzen umher. Es haucht diesmal eine umgekehrte Formulierung jener Frage ins Ohr jedes einzigen Wilson-

---

Tantchen Rosmarin.

6] Roman von Heinrich Zschokke.

Er bot nun Himmel und Hölle auf, die Absichten seiner Gegnerin zuschanden zu machen. Er spendete Geld links und rechts; Tantchen aber immer die Hälfte mehr als er. Bei der Wichtigkeit ihrer Gründe entschied sich nach Verlauf eines Jahres in zwei Instanzen die Sache zu ihren Gunsten. Der Prozeß ward zur dritten Instanz gebracht. Herr Advokat Kurzbein lächelte höhnisch dem Justitiarius Spott zu.

Sieg über Pompejus den Großen.

Nachdem der alte Herr Baron den Prozeß in zwei Instanzen verloren hatte, war bei ihm kein Aushaltens mehr. Er peitschte täglich Hunde und Bediente zusammen, daß kein Hund und kein Bedienter bei ihm bleiben wollte. Er drohte dem Justitiarius eine Kugel durch den Kopf zu jagen, wenn er sich unterstände, den heillosen Rechtshandel auch in dritter Instanz zu verlieren, und seinem Sohne schickte er gebieterische Briefe auf Briefe, voller Donner und Blitz, mit Extrapost von Rom nach Malzendorf zurückzukommen.

Pompejus der Große hatte, während er unter den Altertümern Italiens die Geschichte der Vorwelt studierte und leidenschaftlich den Meisterwerken der Kunst nachging, sich wenig um die Geschichte von Malzendorf, Waiblingen und Nieder-Fahren bekümmert. Er runzelte freilich die Stirn, als man ihm meldete, „bewußte freche Person habe sich unterfangen, ihrem Sohne den Namen Pompejus beizulegen", doch beruhigte er sich bald über die Anmaßung; denn ein Pompejus war ja noch kein Malzen, und Taufnamen sind ein Gemeingut in der ganzen Christenheit, aber nicht Baronien. Da er aber vom Verlust des Prozesses in zwei Instanzen vernahm und fürchtete, „die Person mit ihrem Bastard" möchte ihm angehängt werden, wütete er bei dem Grabmal des Cestius und der Säule Trajans gegen die himmelschreiende Verblendung und Ungerechtigkeit der Richter, schrieb ellenlange Briefe, worin er die Einzelheiten aufs genaueste erläuterte, um seine Unschuld zu beweisen. Suschens Tugend kam dabei schlimm weg, denn ihre Unwissenheit galt für Koketterie, ihre Naivität für Buhlschwesterei. Schon mehrmals hatte er im Sinn gehabt, selbst nach Deutschland zu eilen, in der Hoffnung, durch persönliches Erscheinen die ganze Sache zu seinem Vorteil zu wenden. Da ihn nun sein Vater selbst aufforderte, reiste er sogleich andern Tags von Rom ab.

Eine Reise von Rom nach Malzendorf ist aber etwas langwierig; zudem erlaubte dem Herrn Baron der bescheidene Zustand seiner Börse nicht den Flug mit Extrapost. Unterdessen ging der Prozeß seinen Gang, und diesmal vor dritter Instanz wirklich mit Extrapost, wenigstens für den alten Herrn Baron. Die Sentenz erschien. Der Spruch der ersten Instanz ward bestätigt, Herr Baron Pompejus von Malzen verurteilt, die Ehre besagten Frauenzimmers durch eine Vermählung in aller Form herzustellen, doch sei beiden Parteien gestattet, nach vollzogener Trauung die eheliche Verbindung alsogleich wieder in gewohnten, rechtsüblichen Formen aufzulösen.

Der pfiffige Justitiarius von Malzendorf, der die angedrohte Kugel noch nicht vergessen hatte, hütete sich wohl, diese Hiobspost in eigener Person zu überbringen, sondern meldete sie dem alten Herrn schriftlich und bat zugleich um Entlassung von seinem Justitiariat. Der alte Baron las das schreckliche Sendschreiben; er blieb stumm vor Entsetzen und sprach in seinem Leben kein Wort mehr dagegen, denn der Schlag rührte ihn auf der Stelle, und tot sank er mit dem Briefe nieder.

Als Pompejus der Große in dem Schlosse Malzen ankam, fand er seinen Vater begraben.

Die Trauung.

Der junge Herr von Malzen war ein rechtlicher Mann, von Kenntnis und Talenten. Der Tod seines Vaters beugte ihn tief; der Spruch der Gerichte noch mehr. Er war für niemanden sichtbar und lebte in dem Schlosse seiner Väter wie ein Einsiedler, bloß mit Verbesserung der Finanzen beschäftigt, die durch den altadeligen Aufwand seines Vaters, durch die Reisen nach Italien und endlich durch den kostspieligen Prozeß nicht wenig zerrüttet waren. Den Aufwand schaffte er ab, die Reisen fielen weg und der Prozeß hatte glücklicher- oder unglücklicherweise sein Ende. Neben dem Ersparen sann er durch zweckmäßigen Anbau der Güter und durch höhere Benutzung der weitläufigen Waldungen den Verlust wieder einzubringen und die Schulden zu tilgen. Er fühlte wohl, ein armer Baron sei in der Tat — ein armer Baron, und das wollte er nicht sein. Er hatte Kopf genug, die Mängel der bisherigen Verwaltung einzusehen; er entwarf seine Pläne; schon nach einem halben Jahre konnte er durch vorteilhafte Holzverkäufe einen beträchtlichen Teil der Schulden tilgen, und damit vereitelte er Tantchens boshafte Spekulationen. Denn Tantchen zweifelte gar nicht, Malzen mit Schloß und Gütern werde und müsse vom Erben verkauft werden; dann wolle sie die Baronie für sich und Suschen aus beider Vermögen einhandeln und triumphierend mit der angetrauten und abgeschiedenen Frau Baronin von Malzen im Stammgute der Malzen wohnen.

Da nun aus diesem nichts ward und der Parforce-Bräutigam auch ein halbes Jahr verstreichen ließ, ohne an Vollziehung der richterlichen Sentenz zu denken, hielt es Tantchen Rosmarin für billig, dem schlechten Gedächtnis des jungen Herrn Baron zu Hilfe zu kommen. Herr Verwalter Säblein mußte also einen Mahnungsbrief abfassen; weil ihr derselbe aber nie beißend genug war, mußte er wohl sechsmal abgeändert werden, ehe sie ihn unterzeichnete. Es ward dem Bräutigam der wohlbekannte Richterspruch in Erinnerung gebracht, nicht eben, hieß es in dem Schreiben, weil man sich sehr nach der Verbindung mit dem Herrn Baron sehne, sondern weil man den glücklichen Augenblick der darauffolgenden Ehescheidung mit Ungeduld erwarte.

Zur Antwort kamen bloß die Worte: „Madame, ich habe zwar nie Anlaß gehabt, auf Ihr Zartgefühl Rechnung zu machen; inzwischen bitte ich Sie, das verhaßte Zeremoniell wenigstens des Anstands wegen, wenn Sie anders Sinn für so etwas haben, aufzuschieben, bis ein unglücklicher Sohn die Trauerkleider abgelegt hat, die er für einen Vater trägt, dessen Tod Ihr Eigensinn befördert hat."

Tantchen Rosmarin, und wäre der Prozeß verloren gegangen, hätte nicht schmerzlicher gedemütigt werden können, als durch diese wenigen Worte. Denn erstlich hatte der Baron nicht ganz unrecht, und das

siegers: „Was denkst Du zu tun im Falle, wenn sich Deutschland zunächst nur gegen Frankreich wenden würde . . .“ Wenn keine Erschöpfung bei Tannenberg ein Sedan 11 verhindern würde . . .“

Etwa: mit einem heutigen Rußland, dem seine Verträge Japan und China seine damaligen französisch-englischen Verträge ersetzen?

Oder: mit einem heutigen England, welches aufhört, die Spitze Europas zu sein und sich allmählich in einen Ausläufer Amerikas verwandelt?

Das deutsche Zukunfts-Europa.

Als die Nachricht von Sedan in Petersburg während einer Parade eintraf, umarmte Zar Alexander II. den deutschen Botschafter, General Bernhard v. Werder, vor der Front seiner Garderegimenter und beglückwünschte ihn.

Wird das nichtzaristische Rußland den Weg Peters nach Europa fortsetzen, oder betritt es den Heimweg nach Asien? Wirtschaftlich formuliert: Werden die Projekte einer Kanalverbindung zwischen Wolga und Don einerseits und zwischen Rhein und Donau andererseits verwirklicht werden? Wird eine große Wasserhandelslinie ganz Europa unter Mitwirkung und Bewachung Deutschlands durchziehen? Deutschlands, des Herzens und Kopfes Europas . . . .

Eine wohl weltwirtschaftliche Bedeutung für sämtliche russischen Exportwaren, die die Möglichkeit bekämen, über den Donkanal und die Rhein-Donau-Wasserstraßen, über Deutschland nach der Nordsee und weiter nach England, Holland und Belgien und Nordfrankreich verschifft zu werden. Und denselben Weg würde der Warenexport aus den genannten Ländern nach Südrußland benutzen.

Deutschlands Stellung als Mitteleuropa bekäme einen fundierten Unterbau im klangvollstem Sinne. Die Innenkolonisierung durch Deutschland kommt wieder auf den Geschichtsplan!

Die Schulden der Welt.

Es ist berechnet worden, daß der Weltkrieg unmittelbar und mittelbar die runde Summe von 80 Milliarden Goldmark gekostet habe. Nun haben aber die finanziell schwächeren Staaten bei ihren stärkeren Verbündeten Darlehen aufgenommen, die natürlich irgendwann und irgendwie einmal zurückgezahlt werden müssen. Das erste Abkommen über Schuldentilgung ist zwischen England und Amerika zustandegekommen. Während England Amerika gegenüber Schuldner ist, ist es zahlreichen anderen Ländern gegenüber Gläubiger. Vor einigen Tagen war der französische Finanzminister Caillaux in London, um wegen der Abtragung der französischen Schulden bei England Vereinbarungen zu treffen. Zwei Hauptschuldner Englands, Frankreich und Italien, berufen sich darauf, daß ihre Ansprüche gegenüber ihrem Schuldner Deutschland nicht befriedigt würden, und daß sie deswegen auch ihren Gläubigern nicht den vollen Schuldbetrag zurückzahlen könnten. Unsere früheren Gegner haben unsere Ablieferungen und Zahlungen, die sich auf etwa 50 Milliarden Goldmark belaufen, in sinnloser Weise vergeudet und sie nicht zum Aufbau der zerstörten Gebiete, zur Wiederherstellung der Kriegsschäden und zur Tilgung ihrer Auslandsschulden verwendet. Bis in die jüngste Zeit hinein waren sie der Meinung, daß Deutschland fast unbegrenzte Zahlungsfähigkeit besitze. Jetzt wollen sie einen Teil ihrer Ansprüche, die sie an Deutschland haben, an ihre Gläubiger übertragen. Hierüber wird es zu langwierigen Verhandlungen kommen. Das Vernünftigste wäre natürlich gewesen, wenn bald nach Beendigung des Weltkrieges von Vertrauensmännern aller Länder eine Aufstellung gemacht worden wäre, in welcher alle Forderungen und alle Verpflichtungen der am Kriege beteiligten Staaten gegeneinander verrechnet worden wären. Diesen vernünftigen und naheliegenden Weg hat man nicht beschritten, weil mehrere alliierte Länder, besonders Frankreich, ihren Anspruch an Deutschland nicht aufgeben, sondern zur Erringung neuer politischer Vorteile benutzen wollten. Man hat ja Deutschlands Gesamtverpflichtung noch gar nicht einmal festgesetzt, sondern nur Jahresleistungen für eine unbegrenzte Reihe von Jahren vorgesehen. Kürzlich ist es zwischen Amerika und Belgien zu einer Verständigung über die Rückzahlung der belgischen Schuld gekommen. Selbst heute noch wäre es das Richtigste, wenn auf einem Kongreß aller beteiligten Länder die Schuldenfrage einheitlich und ein für allemal geregelt würde.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Optimistisches.

Geht auch der Sommer schnell dahin, und ist er im Entschwinden,
wir müssen mit zufriednem Sinn uns in den Wechsel finden,
der Maler Herbst ist schon in Sicht, bald ist er Herr der Lage,
auch er ist gar so übel nicht, auch er hat schöne Tage.

Die Sommerfrischen werden leer, Herbst wird es allenthalben,
schon zogen über Land und Meer die Störche und die Schwalben.
Warum sich wohl nach Afrika die Störche hinbegaben?
Die Leute dort, das liegt sehr nah, woll'n auch mal Kinder haben!

Man hat sie sicher längst bestellt und nicht darauf verzichtet,
So ist doch alles auf der Welt wohlweislich eingerichtet,
und geht's nicht heute, wie man will, der Wechsel herrscht auf Erden,
man halte nur ein wenig still, es wird schon besser werden.

So wird uns selbst in Not und Leid die Hoffnung nicht genommen,
sie sagt: „Nur Mut, nach dieser Zeit wird eine andre kommen.“
Drum bin ich stets ein Optimist und trag mein Päckchen willig,
denn was mir heut noch „teuer“ ist, wird auch mal wieder billig.

Dafür sorgt die Regierung schon in dankenswerter Weise,
denn die Verbilligungs-Aktion wirkt drückend auf die Preise,
und wenn der Handel erst begann mit klein'rer Preisnotierung,
dann fordert auch der Arbeitsmann der Löhne Reduzierung.

Es kommt schon alles nach und nach, die Losung wird sich finden,
dann werden Not und Ungemach aus unserm Land verschwinden,
dann lebt die Welt in Einigkeit, kein Krieg wird sie gefährden,
es soll sogar zur Sicherheit ein Pakt geschlossen werden.

Versöhnung ist die Konsequenz. Da viele sie begehrten,
so trafen sich zur Konferenz bereits die Rechtsgelehrten.
So strebt man für Europas Ruh, jedoch man kommt erst weiter,
wenn auch die Politik dazu ihr Jawort gibt. — —

Ernst Heiter.

Aus Laasphe und Umgegend.

Kreistagssitzung vom 5. August 1925.

Anwesend sind unter dem Vorsitz des Landrats Dr. Kretschmar die Kreistagsabgeordneten: 1. Freiherr von Wittgenstein, 2. Metzgermeister Weiß, 3. Gemeindevorsteher Weiland, 4. Schmiedemeister Weber, 5. Christian Weber, 6. Otto Schäfer, 7. Gewerkschaftssekretär Renner, 8. Gast- und Landwirt Radenbach, 9. Georg Lückel, 10. Karl Limper, 11. Direktor Hopp, 12. Prokurist Grund, 13. Jakob Gücker, 14. Georg Frank, 15. Lehrer Cassing, 16. Kaufmann Borghaus, 17. August Bald; ferner die Kreisausschußmitglieder: Weyandt, Hornung, Dellori, Belz.

Der heutige Kreistag des Kreises Wittgenstein, zu welchem sich die obenaufgeführten 17 Kreistagsabgeordneten eingefunden hatten und der mithin beschlußfähig war, wählte zum Schriftführer den Kreisausschußobersekretär Seibel, zur Vollziehung der Niederschrift die Kreistagsabgeordneten Limper, Lückel und Weiland; prüfte die Form der Einberufung und erkannte die Richtigkeit der Einladung sowie die Innehaltung der vorgeschriebenen Fristen an. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedenkt der Vorsitzende der tausendjährigen Zugehörigkeit des Rheinlandes zu Deutschland. Weiter glaube er im Sinne des Kreistages zu handeln, wenn er, wie er in der letzten Sitzung dem verstorbenen Reichspräsidenten Ebert ehrende Worte nachgerufen habe, heute dem neuen Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg als bewährtem Führer eine segensreiche Amtszeit wünsche. Sodann verliest der Vorsitzende eine Anfrage des Kreistagsabgeordneten Hopp: „Im hiesigen Kreise geht das Gerücht, daß von Seiten der Regierung geplant sei, den Kreis Wittgenstein an die Kreise Siegen, Brilon und Biedenkopf aufzuteilen. Ist dem Kreisausschuß hiervon etwas bekannt? Welche Stellung gedenkt der Kreistag zu diesem evtl. Plan der Regierung zu nehmen?“ Der Vorsitzende gibt folgende Erklärung ab: „Nach den von mir an maßgebender Stelle eingezogenen Erkundigungen entbehren die Gerüchte über eine Aufteilung des Kreises Wittgenstein jeglicher Grundlage. Auch ich persönlich halte einen derartigen Gedanken mit Rücksicht auf die geschichtliche Entstehung, geographische Lage und wirtschaftliche Geschlossenheit des Kreises für völlig abwegig.“ Der Vorsitzende bittet die Anfrage damit als erledigt anzusehen. Demgegenüber wird vom Antragsteller beantragt, in die Erörterung einzutreten. Mit 10 gegen 7 Stimmen wird beschlossen, die Anfrage als dringlich an erster Stelle zu beraten. Nach eingehender Aussprache faßt der Kreistag einstimmig folgenden Beschluß: 1. Es ist eine offizielle Anfrage an den Herrn Regierungspräsidenten zu richten, ob er Material bezüglich einer Aufteilung des Kreises Wittgenstein an das Ministerium gesandt habe. 2. Sollten Bestrebungen auf Aufteilung des Kreises im Gange sein, dann erklärt der Kreistag schon heute, daß ihnen mit allem Nachdruck entgegen zu treten ist. — Die Tagesordnung wird hierauf in öffentlicher Sitzung wie folgt erledigt: 1. Beratung und Feststellung der Haushaltspläne für das Rechnungsjahr 1925: a) des Kreiswohlfahrtsamtes: Der Vorsitzende weist darauf hin, daß sich der Haushaltsplan grundlegend geändert habe: Im Vorjahre sei ein Zuschuß des Kreises in Höhe von 27 000,— R.-M. notwendig gewesen, in diesem Jahre nur 8000 R.-M., da die Ueberweisungen aus der Hauszinssteuer wesentlich erhöht seien. Zur Durchführung dieser Aufgaben seien aber neben der Kreisfürsorgerin zwei Bezirksfürsorgerinnen getreten. In der sehr eingehenden Aussprache wurde allerseits zum Ausdruck gebracht, daß wir auf dem Gebiete des Fürsorgewesens etwas leisten und die zur Verfügung stehenden Gelder bestimmungsgemäß verwenden müßten. Nur hinsichtlich der Frage, wie der größere Erfolg zu erzielen sei, gingen die Ansichten auseinander. Ein Teil der Abgeordneten glaubt, die persönlichen Kosten von zwei weiteren Fürsorgerinnen sparen und hilfsbedürftigen und kranken Personen unmittelbar zuwenden zu sollen. Die ehrenamtlichen Kräfte, wie Geistliche, Lehrer, Frauenvereine usw. genügten. Der Vorsitzende betont, daß auch in Zukunft auf die so wertvolle Mitarbeit ehrenamtlicher Kräfte nicht verzichtet werden könne. Daneben seien aber erfahrene Fürsorgerinnen notwendig, die den bedürftigeren Fällen auch in den kleinsten und entlegendsten Gemeinden nachgingen und auf Grund der Ermittelungen und im Zusammenwirken mit den örtlichen Behörden, der Aerzteschaft, der freien Liebestätigkeit und sonstiger Stellen, Wege zu finden, die Not zu mildern. Die Ausführungen des Vorsitzenden werden von mehreren Kreisausschußmitgliedern unterstützt. In der weiteren Debatte wird zur Erwägung gestellt, zunächst nur eine Bezirksfürsorgerin anzunehmen. Nachdem der Vorsitzende die bestimmte Erklärung abgegeben hatte, beim künftigen Fehlen der Mittel oder beim Nichteintreten des erhofften Erfolges den Fürsorgerinnen wieder zu kündigen, beschließt der Kreistag mit 16 gegen 1 Stimme: Der Einstellung von 2 Bezirksfürsorgerinnen mit dem Sitz in Laasphe und Erndtebrück als Angestellte wird zugestimmt. Erfordernis: Staatliche Anerkennung. Die Besoldung nach Gruppe 6. — Zu Ausgaben-Nr. 3 erwähnt der Abgeordnete Hopp, daß er verschiedentlich Klage gehört habe, daß Anträge auf Bewilligung von Hauszinssteuer-Hypotheken nicht entsprochen worden sei. Hierzu führt der Vorsitzende aus, daß der Kreisausschuß die Anträge in der Reihenfolge der Dringlichkeit und im Rahmen der zur Verfügung stehenden Mittel berücksichtigt habe. Der Kreisausschuß habe schon frühzeitig entschieden, um die Baulustigen in die Lage zu setzen, sich zu überlegen, ob sie ihr Vor-

---

war eben das Verdrießliche, zweitens setzte er ihr Zartgefühl in Zweifel und drittens, was das Aergste war, mußte ein Baron sie an die Regeln des Anstandes erinnern. Sie zerriß das Brieflein in tausend kleine Stücke, damit zu keinen Zeiten ein lebendiger Mensch auch nur aus einem Buchstaben den Inhalt erraten könne; dann trug sie die Papierstückchen schamrot selbst in die Küche, warf sie eigenhändig ins Feuer und wartete, bis das letzte davon in Asche verwandelt war.

Sie nahm darauf mit funkelnden Augen eine gelassene Miene an und sagte ihren Hausgenossen mit hingeworfenem Tone, der Baron bitte so dringend, wegen seiner vielen Geschäfte noch um einigen Aufschub, daß sie, um nicht pöbelhaft zudringlich zu scheinen, ihm solchen zu gewähren nicht abgeneigt sei. Aber so ruhig sie das sagte, so gewaltig gärte es in ihrem Herzen. Ein unauslöschlicher Groll entstand gegen den Baron, dem sie diesen Brief in ihrem ganzen Leben nicht zu vergessen schwor.

Nach einem Vierteljahr meldete der Baron, er sei bereit, die Trauung vornehmen zu lassen, und wie er sich sehr unartig ausdrückte, die Folter auszustehen. Er schlug den Tag vor und man kam überein, das Zeremoniell in der Pfarrkirche zu Altensteig vollziehen zu lassen, einem Dorfe, welches genau Mitte Wegs zwischen Nieder-Fahren und Malzen gelegen war.

Am bestimmten Tage fuhr Suschen, begleitet von der Tante und dem Herrn Verwalter, dahin; alles im größten Putz; der Kutscher in reicher Livre; Gärtner und Jäger hintenauf, nicht minder kostbar gekleidet. Tantchen legte es darauf an, an diesem Tage vor dem Baron zu glänzen und womöglich ihn empfindlich zu demütigen. Suschen, schön wie ein Engel, noch mehr durch die milde Schwermut in ihren Mienen als durch den köstlichen, obgleich einfachen Brautputz, saß schweigend im Wagen neben der vielberedeten Tante und erwiderte deren Fragen mit halberstickten Seufzern. Heut lebendiger als jemals stand ihr sonderbares Schicksal vor ihrer Seele, wie sie, Braut und Witwe zugleich, einem Unbekannten die Hand zu reichen eile, den sie verachtete, und dem sie sich bloß deswegen vermählen sollte, um desto eher von ihm getrennt werden zu können.

Man kam zum Wirtshause in Altensteig. Noch hatte sich kein Bräutigam gezeigt. Im ganzen Dorfe war kein anderes Wirtshaus. Die Tante fand das sehr ärgerlich, und da eine Viertelstunde um die andere verging und der Bräutigam nicht erschien und der Pfarrer des Orts den gewöhnlichen sonntäglichen Gottesdienst nicht länger verzögern konnte, stieg die Unruhe der Tante fast bis zur Verzweiflung. „Ein neuer Affront! Der Mensch läßt uns boshafterweise sitzen!““ rief sie in jeder Minute zehnmal und lief jeden Augenblick zum Fenster. Suschen saß in einem Winkel und weinte still.

Die Glocken läuteten. Da sprengte des Weges durchs Dorf heran ein Reiter, stieg beim Wirtshaus ab und trat hinein. Es war ein schöner junger Mann, blond von Haar und Farbe, blauen Auges, in seinen Bewegungen voll edeln Anstandes. Er trug einen schlichten, aschgrauen Frack, runden Hut. Es war nicht nötig, daß er sagte, er sei der Baron von Malzen; der Backenbart und das Grübchen am Kinn überhoben ihn schon der Mühe. Suschen ward blutrot. Sie schmiegte sich tiefer in den Winkel des Zimmers hinein, in welchem sie da saß. Ach, hätte sie sich verbergen können vor aller Welt!

Der Baron, nach höflicher Verbeugung, fragte in einem fast allzu nachlässigen Tone: „Welche von Ihnen, meine Damen, soll oder will für den Augenblick meine Braut sein?“

Mit Empfindlichkeit im Blick, doch stumm, deutete Tantchen auf die Einsame im Winkel, die ihre Augen schamvoll zur Erde gesenkt hielt. Der Baron trat ohne weiteres zu Suschen, und da er bemerkte, daß ihr ein paar Tränen über die Wangen fielen, hatte er auf den Lippen zu sagen: „Sie weinen Wasser, ich habe schon Blut geweint!“ aber der Vorwurf erstarb ihm unter Erstaunen im Munde. Alles, was er sich schon unterwegs ausgedacht hatte, Kränkendes und Verächtliches vorzubringen, um die Manen seines Vaters womöglich auch an diesem Tage durch kleine Rache zu versöhnen, war ihm aus dem Gedächtnis gewichen. Zwar hatte er nach mancher eingezogenen Erkundigung wohl gehört, Suschen sei nicht nur ein reiches, sondern auch ein recht hübsches Mädchen, sei nichts weniger als Kokette oder verdorbene Dirne, wie er sie sich immer gedacht; sie habe bei ihrer Tante von jeher in einer fast klösterlichen Einsamkeit gelebt und wäre daher an Verstand, wie sich die Waiblingerinnen in ihrem christlichen Urteil ausdrückten, „ein pures Gänschen“. Allein Suschen so zu finden, wie er es nun fand, das war ihm Feerei. Diese edle Gestalt, voll Milde und Würde, dieses reizende, ovale Antlitz einer leidenden Magdalene, dieser seelenvolle Blick der Unschuld, der sich durch Tränen zu ihm stahl, diese heilige Glut des Errötens — — das alles hatte er nicht erwartet.

(Fortsetzung folgt.)

Humor auf amerikanischen Autostraßen.

Wenn die Chausseen in Amerika gut sind, dann sind sie sehr, sehr gut, sind sie aber schlecht, dann nutzen sie dieses Renommee voll und ganz aus und sind hundserbärmlich schlecht. Nur eins ist überall gut, das Warnungsschild. Darin breitet sich amerikanischer Humor wohlgefällig aus und kommt zur Wirkung und zu praktischen Erfolgen. Nirgends ein Verbot, meistens nur liebenswürdige Aufforderungen. Man schätzt eben die Autofahrer nicht als unwissende, unverständige Kinder ein, sondern als Erwachsene, denen es vollkommen freisteht, zu tun, was ihnen beliebt. Auf einer Fahrstraße in Kolorado zum Beispiel weist ein Pfeil auf einen Abgrund hin, in dem die Ueberreste abgestürzter Automobile freundlichst einladen. Und unter dem Pfeil steht geschrieben: „Gib ordentlich Gas und mach es wie diese.“ Ein gewöhnliches Warnungssignal an Eisenbahnkreuzpunkten besteht höchst einfach aus einem Totenschädel mit zwei darunter gekreuzten Skelettknochen. Nichts weiter, das genügt. Ein wenig lustiger kündet jenes kleine Städtchen die Weichgrenze an, von wo ab die Fahrgeschwindigkeit verringert werden muß: „Fahr langsam, und du siehst unsere Stadt, fahr schnell, und du siehst unser Gefängnis.“ Oder es heißt an den Schildern: „Sei kein rasender Narr“, mitunter auch „Würde es Dir Spaß machen, Deine eigenen Kinder zu überfahren?“ Zum Schluß aber, nachdem der Autoführer durch den etwas grimmigen Humor der Schilder in seinem Fahrtemperament gemäßigt, das Städtchen hübsch brav und gemessen durchfahren hat, grüßt ihm erlösend ein Schild zu: „Danke schön, jetzt fahr, wie du willst!“

haben ausführen könnten oder nicht. Soweit seither Gelder aus dem staatlichen Wohnungsfürsorgefonds zur Verfügung gestellt worden seien, habe der Herr Regierungspräsident die Bauvorhaben bezeichnet, für die die Mittel zu verwenden sind. Der Haushaltsplan wird sodann einstimmig festgestellt in Einnahmen und Ausgaben auf 302 500 R.-M. — b) des Kreiskrankenhauses: Der Vorsitzende teilt mit Bezug auf den Kreistagsbeschluß vom 27. März 1925 mit, daß die baulichen Aenderungen und die Erweiterung des Kreiskrankenhauses auf 55 000 R.-M. veranschlagt seien. Die Baukommission rechne einschließlich Inneneinrichtung usw. auf 70—80 000 R.-M. Bei den noch schwierigen Geldverhältnissen könne man an die Frage erst herantreten, wenn das Wolff'sche Vermächtnis (10 000 Dollar und hoffentlich Zinsen) ausgezahlt sei. Der Vorsitzende dankt dem Magistrat der Stadt Berleburg, daß er bei Zuwendung neuen Geländes des durch Erbauung der Arztwohnung verloren gegangenen, soweit angängig, entgegen gekommen sei. Das Krankenauto träfe noch im Laufe des August ein; die Kosten würden 12 000 R.-M. nur unwesentlich überschreiten. In der anschließenden Debatte erwähnt ein Abgeordneter, daß der Zuschuß des Kreises im Vorjahre 1800 R.-M. betragen habe, während in diesem Jahre 13 500 R.-M. eingesetzt seien. Hierzu nimmt der Vorsitzende auf die Erläuterungen Bezug, wonach der im Vorjahre geleistete Zuschuß bedeutend größer gewesen sei. Neben baulichen Aenderungen habe die innere Einrichtung verbessert werden müssen. Auch in diesem Jahre sei die Anschaffung weiterer Einrichtungs-Gegenstände, z. B. eines Diathermie-Apparates, erforderlich. Der Kreistag erkennt allgemein an, daß die Einrichtung auf der Höhe sein müsse, zumal sie dann auch Mehreinnahmen brächte. Der Haushaltsplan wird einstimmig festgestellt in Einnahmen und Ausgaben auf 42 500 R.-M. c) des öffentlichen Arbeitsnachweises: Der Haushaltsplan wird ohne Erörterung dem Vorschlage des Verwaltungsausschusses des öffentlichen Arbeitsnachweises entsprechend einstimmig festgestellt in Einnahmen und Ausgaben auf 58 500 R.-M. d) der Kreiskommunalkasse: Ausgaben: Zu Titel 2 weist der Vorsitzende auf die kürzlich ergangenen Ausführungsbestimmungen hin; wie sie sich für den Kreis auswirken würden, könne er heute noch nicht sagen. Zu Titel 6 Abs. 2 verliest Vorsitzender den Bericht des Herrn Veterinärrats vom 20. Juli 1925 über die Bekämpfung der Unfruchtbarkeit der Kühe. Hiernach haben sich die seitherigen Maßnahmen, die fortgesetzt werden müßten, bewährt. Auch Abg. Hopp bestätigt, daß die vom Kreis zur Verfügung gestellten Mittel dazu beigetragen hätten, gute Erfolge zu erzielen. Der Kreistag hält es für notwendig, den Bericht allen Gemeinden bekannt zu geben, und auch über die Grenzen des Kreises hinaus aufklärend zu wirken. Einnahmen: Ohne Debatte erledigt. Der Haushaltsplan wird einstimmig festgestellt in Einnahmen und Ausgaben auf 549 000 R.-M. Ferner beschließt der Kreistag einstimmig: 1. Der Fehlbetrag von 84 000 R.-M. (siehe Einnahmetitel 2, Ziffer 2) ist im Wege der Kreisumlage aufzubringen und zwar: a) zur Hälfte durch Umlage auf die Reichseinkommen- und Körperschaftssteuerüberweisungen der Gemeinden und Gutsbezirke. b) zur anderen Hälfte durch Umlage auf das Realsteuersoll. 2. Hiernach sind zu erheben: a) 18,25 v. H. von den Reichseinkommen- und Körperschaftssteuerüberweisungen der Gemeinden und Gutsbezirke; b) 35 v. H. von dem Realsteuersoll. 3. Der Kreistag wird ermächtigt, im Falle von Veränderungen der für die Berechnung maßgebenden Sollbeträge die unter 2 a und b genannten Prozentsätze herauf- oder herabzusetzen, soweit dies zur Sicherstellung des Aufkommens von 84 000 R.-M. erforderlich ist. (F. f.)

* **Laasphe,** 7. Sept. Da Ende dieses Monats oder spätestens Anfang Oktober die Herbst-Gesellenprüfungen der Handwerkskammer Arnsberg abgenommen werden, so wird den die Lehre beendenden Handwerkslehrlingen und Lehrmädchen im Hinblick auf ihr späteres Berufsleben und zur Vermeidung von Nachteilen nochmals dringend geraten, sich unbedingt der Gesellenprüfung zu unterziehen. Der Nachweis hierüber wird jetzt überall verlangt. Die Gesuche um Zulassung zur Gesellenprüfung, welchen Lebenslauf, Lehrzeugnis, Lehrvertrag, Fortbildungsschul- oder Schulentlassungszeugnis und 5 Mk. in bar (Fabrikhandwerker 10 Mk.) Prüfungsgebühren beizufügen sind, müssen bis spätestens 15. Septbr. ds. Js. an die Handwerkskammer Arnsberg eingereicht sein. Später einlaufende Anmeldungen werden, falls eine Dringlichkeit nicht vorliegt, bis zum Frühjahr nächsten Jahres zurückgelegt, da Gesellenprüfungstermine nur im Frühjahr und im Herbst angesetzt werden. An die Eltern und Lehrmeister ergeht daher die dringende Mahnung, die jungen Leute unbedingt zur Ablegung der Gesellenprüfung anzuhalten. Lehrlinge, deren Meister einer Zwangsinnung angehören, müssen sich bei dem Obermeister der betreffenden Zwangsinnung anmelden.

—* (Vorsicht bei Stoffkauf.) Der wilde Stoffhandel, betrieben durch berufsfremde Personen, Hausierer unbekannten Namens, die nie zur Verantwortung gezogen werden können, überschwemmt das Land mit minderwertigen Stoffen, die zum größten Teil nicht die Verarbeitung wert sind. Diese Waren werden in der Hauptsache aus Kunstwolle (wiederverarbeitete alte Kleidungsstücke) von eigens für den Hausierhandel arbeitenden Fabriken hergestellt. Hausiergroßhändler hetzen ganze Trupps von Unterhausierern auf das gutgläubige Publikum los oder wandern mit ihren Lagern unter großen Transport-, Miet- und sonstigen Spesen von Ort zu Ort, um ihren Schund an den Mann zu bringen. Die Schwierigkeit für einen Nichtfachmann, Stoffe richtig beurteilen zu können, wird allzuoft gewissenlos ausgenutzt, und das schwerverdiente Geld ist dahin. Weisen Sie minderwertige Waren von geringer Haltbarkeit zurück, die nur durch Leim und gute Appretur bestechendes Aussehen erhielt. Schon unter dem Bügeleisen haucht sie ihre Schönheit aus und zeigt ihr wahres Gesicht. Lassen Sie sich nicht durch schwindelhafte Erzählungen des Hausierers, wie: „er braucht nötig Geld" oder „eine Fabrik sei im Konkurs" oder „der Onkel hätte selbst eine Fabrik" täuschen! Es ist alles Humbug! Unterstützen Sie keinen Hausierer oder Schieber, die den reellen Handel und das Handwerk schädigen.

—* Nicht M., sondern RM. Die Bevölkerung hat sich immer noch nicht daran gewöhnt, in ihren Schecks und Wechseln „RM." oder Reichsmark zu schreiben. Es wird einfach „M." oder „Mark" geschrieben. Nach einer Entscheidung des preußischen Kammergerichts haben solche auf „M." ausgestellten Schecks und Wechsel als auf Papiermark lautend zu gelten, da die neue Währung nach den Bestimmungen ausschließlich mit „RM." oder „Reichsmark" bezeichnet werden muß. Zur Vermeidung von Rechtsunsicherheiten sind auch nachträgliche Ergänzungen oder Korrekturen zu vermeiden. Die hieraus entstehenden Folgen und Schädigungen sind oft schwerwiegend.

—* Unzulässige Postkarten. Die Absender von Postkarten benutzen zur Angabe ihrer Adresse vielfach die rechte Hälfte der Vorderseite der Karte. Das ist unstatthaft. Die für ihren Zweck recht klein bemessene rechte Hälfte ist nur für die Anschrift, für die Freimarken, den Stempelabdruck, für Behandlungsvorschriften (Einschreiben, Nachnahme, Eilbotenzustellung) und für dienstliche Vermerke, z. B. über Nachsendung und Rücksendung vorbehalten. Andere Angaben beeinträchtigen die Deutlichkeit der Anschrift und erschweren die postamtliche Behandlung; sie gehören auf die linke Hälfte oder auf die Rückseite. Postkarten, die diesen Bestimmungen nicht entsprechen, werden von der Beförderung ausgeschlossen und dem Absender zurückgegeben.

Berleburg, 7. Sept. Ein trauriger Unglücksfall ereignete sich Mittwoch morgen hierselbst. Das dreijährige Töchterchen des am Gartenweg wohnenden Arbeiters Adolf Braun wollte seine Unterm Limburg wohnende Großmutter besuchen. Auf dem Wege dorthin ist es anscheinend von der über die Odeborn führenden schmalen Fußgängerbrücke abgestürzt und ertrunken. Als man die Kleine vermißte, suchte man sofort die Odeborn ab, fand aber erst nach stundenlangem Suchen die kleine Leiche direkt unterhalb des Wehres bei der Gastwirtschaft Riedesel. Dieser traurige Fall sollte allen Eltern wieder eine ernste Mahnung sein, ihre Lieblinge nicht unbeaufsichtigt zu lassen. — Durch gellende Feuerrufe und das Heulen der Brandsirene wurden die Bewohner der Stadt in der Nacht von Montag zu Dienstag gegen ½4 Uhr unliebsam aus dem Schlummer geweckt. Im Gasthof „Westf. Hof" vor der Lause war ein Feuer ausgekommen, das mit rasender Geschwindigkeit um sich gegriffen hatte. Als die Wehren eintrafen, war der Dachstuhl des gesamten großen Gebäudes schon soweit herunter gebrannt, daß nur noch flammende Dachsparren zum glutroten Himmel ragten. Aus vier Zuleitungen begann man des Feuers Macht zu brechen und das nahe angrenzende Anwesen des Landwirts Otto Sauer in Schutz zu nehmen. Den vereinten Anstrengungen gelang es, begünstigt durch gänzliche Windstille, das Feuer von der Sauerschen Scheune fernzuhalten. Mehrere Stunden Arbeit mit den Feuerlöschgeräten waren jedoch erforderlich, daß Element soweit zu dämpfen, um eine weitere Gefahr als ausgeschlossen erscheinen lassen. Anscheinend hat der Brand seinen Ursprung in der Waschküche genommen und sich sehr rasch auf die oberen Räume ausgedehnt. Ist der Verlust auch durch Versicherung gedeckt, so erwächst dem Besitzer doch ein ungeheurer Schaden, denn nicht alle Gegenstände der reichen Innenausstattung konnten gerettet werden, und was das Feuer nicht verdorben hat, ist den Wassermassen zum Opfer gefallen. Mehr Ruhe und Besonnenheit muß auch beim Rettungswerke herrschen. Porzellan- und Glaswaren, die in Sicherheit gebracht werden sollen, kommen in jedem Falle zerbrochen unten an. (Kreisbl.)

Vermischtes.

— **Siegen,** 6. Septbr. (Tod durch den elektrischen Funken.) In Irmgarteichen wurde der junge Landwirt Hoffmann, als er die Kabelleitung des Motors mit der Hausleitung verbinden wollte, von einem elektrischen Schlag getroffen und auf der Stelle getötet. Die Mutter, die dem Sohn helfen wollte, erhielt gleichfalls einen schweren Schlag, der sie lebensgefährlich verletzte. Auch der Gemeindevorsteher Diehl, der mit den Drähten in Berührung kam, trug Verletzungen davon.

— **Wetzlar,** 6. Sept. Im nahen Hörnsheim führte der Schneidermeister Schneider seine junge Braut, Wilhelmine geb. Schneider dieser Tage zum Traualtar. Als Trauzeugen walteten ihres Amtes Heinrich Schneider und Ludwig Schneider. Als die Formalitäten vor dem Standesbeamten Schneider erledigt waren, fuhren nun die jungen Eheleute Schneider zur kirchlichen Trauung, die der Pfarrer Schneider vornahm. Dann begab sich die Hochzeitsgesellschaft in das Hochzeitshaus zu der Witwe Schneider und feierte hier inmitten der vielen Schneider eine vergnügliche Schneiderhochzeit.

— **Gießen, 6. Sept. Am Mittwoch den 9. September findet hier die fünfte Ausstellung und Zuchtviehversteigerung für mitteldeutsches rotes Höhenvieh statt. Besichtigung von 9 Uhr ab, Beginn der Versteigerung 11.30 Uhr vormittags. Auftrieb: 40 Bullen von 1—3 Jahren, 20 Kühen und Rindern aus den Gebieten der Unterverbände Oberhessen, Westfalen, Wetzlar, Waldeck, Biedenkopf und Odenwald. Sämtliche Tiere sind in die Herdbücher der Unterverbände eingetragen und auf Zuchttauglichkeit usw. vorbesichtigt. Gewichte 1 jähriger Bullen 8—10½ Zentner. Auskunft und Verzeichnisse über die Tiere durch die Geschäftsstelle des Verbandes mitteldeutscher Rotviehzüchter in Paderborn.**

= **Grubenkatastrophe in Korea.** Wie aus Pingtang in Korea gemeldet wird, hat sich in dem Bergwerk Teihaku eine Explosion ereignet, durch die 150 Menschen getötet wurden.

Fortbildungskursus für junge Mädchen
in Sprachen, Literatur, Kunstgeschichte u. Handarbeit.
Klavierunterricht.
Beginn Anfang Oktober. Zugverbindung jew. 8 u. 11 Uhr.
Für kaufm. Angestellte
Unterricht in engl. u. franz. Handelskorrespondenz.
Martha Groos, Laasphe.

Ein Hallunke ist für selbstverständlich
daß jeder Malz- oder Getreidekaffee völlig durchgeröstet, also auch das Innere des Kornes nutzbar ist
und essen sich danach
wie Sie beim Durchschneiden eines Kornes feststellen werden. Die rohen Teile schädigen Aroma und Genuß, müssen aber mit bezahlt werden.
Nur
AGUMA
der neue Gersten-Kaffee ist nach D. R. P. 337 168 völlig durchgeröstet ohne äußerlich verbrannt zu sein und gibt
das Höchste an Wohlgeschmack und Aroma!
Verlangen Sie ihn bei Ihrem Kaufmann!

Bekanntmachung.

Nach dem Gesetz betr. die Kunststraßen vom 20. Juni 1887 und der Reg.-Pol.-Verordnung. vom 11. Juni 1909 A.-Bl. S. 356 über das Befahren von öffentlichen Wegen beträgt das höchst zulässige Ladungsgewicht bei einer Breite der Felgenbeschläge von:

5 — 6½ cm	2000 kg
6½ — 10 cm	2500 kg
10 — 15 cm	5000 kg
15 cm und darüber	7500 kg

Die Führer der die öffentlichen Wege befahrenden Last- und Frachtfuhrwerke sind verpflichtet, den Wegeaufsichtsbeamten sowie den Polizeibeamten und Landjägern auf Erfordern das Gewicht der Ladung anzugeben oder glaubhaft nachzuweisen. Können oder wollen sie diesen Nachweis nicht führen, so sind sie verpflichtet, in Begleitung des Beamten ihr Fuhrwerk bis zu dem nächsten in der Richtung ihrer Reise liegenden Ort zu fahren, an welchem die Ermittlung des Gewichts erfolgen kann, um dort die Ermittlung vornehmen zu lassen.

Wird eine Ueberschreitung des zulässigen Gewichts festgestellt, so fallen die Kosten der Ermittlung dem Führer zur Last.

Gegen die Verwaltung steht dem Führer wegen des durch die Ermittlung verursachten Aufenthalts ein Entschädigungsanspruch in keinem Falle zu.

Die Polizeibeamten sind angewiesen, auf die Einhaltung dieser Bestimmungen genau zu achten und Zuwiderhandlungen zur Anzeige zu bringen.

Laasphe, den 3. September 1925.

Die Polizeiverwaltung. Pränger.


2 kräftige Arbeitspferde
verkäuflich.
Baugenossenschaft Laasphe
Geschäftszimmer Siedlung Wasserstraße.

Empfehle
Eßservice,
Kaffeeservice,
garantiert **Fürstenberger Porzellan.**
Ferner unterhalte ich stets ein **großes Lager** in sämtl.
Küchenporzellanwaren.
Heinr. Werthenbach,
Erndtebrück. Tel. 68.

Kraftmalzbier
in Flaschen liefern
Gebr. Schreiber & Co.,
Friedrichshütte-Laasphe.

Todesanzeige.

Heute nachmittag 2 Uhr verschied nach langem, schwerem Leiden im Alter von 27 Jahren mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Schwiegersohn, Enkel und Neffe

Ernst Riedesel.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Wwe. Emilie Riedesel
geb. Buch,

Familie Adolf Riedesel.

Erndtebrück und Siegen, 6. Sept. 1925.

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 9. Sept., nachm. 3 Uhr statt.

Die **Sparkasse des Kreises Wittgenstein zu Laasphe** ist mit dem 1. Oktober d. Js. als **Annahmestelle des Finanzamts Siegen** bestellt. Ihre Aufgabe besteht darin, die von den Steuerzahlern — auch solchen, die nicht Kunden der Sparkasse sind — angebotenen Reichssteuern zu erheben. Sie ist berechtigt, über eingehobene Steuerzahlung vollgültig zu quittieren. Der Tag der Annahme der Steuerzahlung gilt als Tag der Zahlung an die Finanzkasse. Die Sparkasse kann von den Einzahlern eine Entschädigung in Höhe der Zahlkartengebühr erheben.

Mit dem 5. Oktober ds. ds. sind die Finanzhilfskassen in Laasphe (Verwalter Stadtrentmeister Hahn), Erndtebrück (Verwalter Krankenkassenverwalter Bürger) und in Stift-Keppel (Rendant A. D. Gattwinkel) aufgehoben.

Die Stadtsparkasse in Berleburg bleibt als Annahmestelle bestehen.

Finanzamt Siegen.

Wegen Räumung

meines Lagers

äußerst billiges Angebot

folgender Posten:

Nessel,
einfach- und Doppelbreit,

Hemdenbiber,
verschiedene Qualitäten,

Damen- u. Herrenhemden,

Knabenanzüge,
Größe 1—12

Manchester-
und
Arbeitsanzüge, blau.

Große Auswahl!

Heinrich Werthenbach,
Erndtebrück. Tel. 68.

Empfehle mein Lager in:

Dreschmaschinen
mit u. ohne Reinigung
Drillmaschinen
Fruchtreinigungsmaschinen
Kartoffelernter
Kultivatoren
Pflüge
Jauchepumpen
Häckselmaschinen

Vorteilhafte Preise — günstige Bedingungen.

L. Göcking,
Buchenau, Telefon Nr. 2.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute abend 10.40 Uhr meine liebe Frau und treusorgende Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Lina Schäfer

geb. Schäfer

im 46. Lebensjahr zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
August Schäfer.

Niederlaasphe, den 4. September 1925.

Die Beerdigung findet am Dienstag nachm. 3 Uhr statt.



Kübler's Sweater-Anzüge Kleidchen

vereinigen ideal
Eleganz und Dauerhaftigkeit
mit angenehmem Tragen
und Preiswürdigkeit

Große Auswahl finden Sie bei

Fritz Vomhof, Erndtebrück.

Pelzsachen

zum Umändern oder Ausbessern lassen Sie am besten jetzt vornehmen.

Nicht länger warten!

Ludwig Schröder, Laasphe.

Das von Firma **Auffarth, Frankfurt a. M.,** in dieser Zeitung empfohlene Buch:

Schinderhannes

der rheinische Rebell

Preis gebunden **4,80**

habe vorrätig.

Beim Bezug durch mich Porto- und Nachnahmeersparnis.

Laasphe. Hermann Jung, Buchhandl.

Bekanntmachung.

Die Rotlaufseuche unter dem Schweinebestande 1. des Landwirts Wilhelm Hofius-Oberndorf, 2. des Landwirts Heinrich Müller-Feudingen Hs. Nr. 155 ist erloschen, und sind die angeordneten Schutzmaßregeln aufgehoben worden.

Erndtebrück, 29. Aug. 1925.

Die Polizei-Verwaltung.
Roeßler, Amtmann.

Zurück

Dr. Lange
Kinderärztin

Siegen, Bahnhofstr. 20.
Sprechstd.: 7—10, 2—4.

Käse.

Direkt an Verbraucher.

9 Pfd.	Holsten gelb	M. 5,25
9 „	Holsten Kugel	„ 5,25
9 „	Tilsiter ½fett	„ 8,45
9 „	Tilsiter Vollfett	„ 13,50
9 „	dän. Ed. Fett	„ 9,—
9 „	Schweizer Fett	„ 12,50

ab hier unt. Nachnahme
Karl Wulff, Nortorf (Holst.)

Regen-Kleidung

Kontinental

Gummi-Mäntel
Loden-Mäntel

in allen Größen

stets vorrätig bei

Fr. Loos I.

Laasphe. Telefon 177.

Gebrauchte

Schreibmaschinen

Adler, Mercedes, Ideal,

tadellos instandgesetzt, größere Anzahl zu günstigen Bedingungen vorrätig.

Jakob Müller, Siegen,
Koblenzerstr. 31. Tel. 755.



Wegen vorgerückter Saison gebe, solange Vorrat reicht,

Bohnenschneidemaschinen

in Ia. Ausführung mit 1 und 2 Loch weit unter Preis ab.

C. Manneschmidt,
Laasphe.

Suche für meinen Haushalt ein tüchtiges, selbständiges

Mädchen

gegen hohen Lohn per 1. Okt.

Frau
Jak. Ludw. Hammer jr.,
Laasphe.

Junge Hähnchen

zu kaufen gesucht. Von wem, zu erfr. in d. Geschst. d. W. 3.

INSERIEREN IST DER SCHLÜSSEL ZUM ERFOLG.